

Zweiunddreißigster Sonntag.

Die Brüder haben mich gebeten, Herrn Flohrs Brief an sie in unser Tagebuch zu schreiben, und ich thue das gern, denn Herr Flohr läßt ja in jedem Briefe auch mich grüßen. Er schreibt:

„Euer Brief, meine lieben Knaben, hat mich sehr erfreut! Es war mir beim Lesen desselben, als hörte ich Euch selbst alle die kleinen mir mitgetheilten Begebenheiten erzählen. Gerade so wie Eure Briefe sind, schlicht und ungeschmückt, thun sie mir wohl, denn sie sind, wie Ihr selbst es seid, natürlich; fürchte deshalb nicht, lieber Wilhelm, daß Du für Deinen Freund Flohr nicht schwungvoll und ausdrucksvoll genug schreibst. Allerdings liegt in der Art und Weise, seine Gedanken auszudrücken, gar viel Bezeichnendes, man erkennt daran den Grund innerer Bildung, Vernachlässigung, Mangel an Geschmack, und nicht selten die Grundzüge